Der deutsche Landwirt in Kleinpolen

Vierzehntägig erscheinende Beilage zum „Ostdeutschen Volksblatt", herausgegeben unter Mitwirkung des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen

Nr. 27 Lemberg, am 30. Christmond 1928

Verordnung

des Staatspräsidenten vom 22. 3. 1928 über die Berufsqualifikationen der Personen, die sich selbständig mit dem Hufbeschlag von Pferden beschäftigen.

Dz. Ust. R. P. Nr. 36 vom 24. 3. 1928.

Auf Grund des Art. 44, Abs. 6 der Verfassung und des Gesetzes vom 2. 8. 1926 über die Ermächtigung des Staatspräsidenten zum Erlaß von Verordnungen mit Gesetzeskraft (Dz. Ust. R. P. Nr. 78, Pos. 443) bestimme ich folgendes:

Art. 1. Der Beruf des Pferdebeschlagens kann selbständig von Personen, die dazu die entsprechenden, in dieser Verordnung vorgesehenen Qualifikationen besitzen, ausgeübt werden.

Die Bestimmungen dieser Verordnung finden keine Anwendung auf die Personen, die vor Inkrafttreten dieser Verordnung sich selbständig mit dem Pferdebeschlagen beschäftigt oder Zeugnisse besessen haben, die sie zur selbständigen Ausübung dieses Berufes ermächtigten und auf Grund der bisher geltenden Vorschriften erlassen worden sind.

Diese Bestimmungen betreffen ferner nicht die Arbeiter, die bei einem Pferdebesitzer nur mit dem Beschlagen der in dessen Besitz befindlichen Pferde beschäftigt werden.

Art. 2. Zur selbständigen Ausübung des Berufes des Pferdebeschlagens sind — im Sinne dieser Verordnung — die Personen qualifiziert, welche: einen Hufbeschlagkursus beendet und die erforderliche Schlußprüfung in einer der in Art. 3 erwähnten Schulen oder auch eine Prüfung über Hufbeschlag vor einer der in diesem Artikel angegebenen Kommissionen abgelegt haben.

Art. 3. Zur Durchführung der Prüfungen über Hufbeschlag und zur Erteilung von Zeugnissen über den Besitz der Qualifikation zur selbständigen Ausübung dieses Berufes sind berechtigt:

1. die militärischen Schulen und Kurse für Hufbeschlag, die hierzu vom Kriegsminister im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsminister und dem Minister für Handel und Gewerbe ermächtigt worden sind,
2. die zivilen Schulen und Kurse für Hufbeschlag, die hierzu vom Landwirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Minister für Handel und Gewerbe ermächtigt worden sind,
3. die staatlichen Prüfungskommissionen, die von den Wojewoden (dem Regierungskommissar der Hauptstadt Warschau) nach Grundsätzen geschaffen wurden, die vom Landwirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Minister für Handel und Gewerbe festgesetzt werden,
4. die von den zuständigen Handwerkskammern und von sozialen Organisationen, Instituten und Anstalten berufenen Prüfungskommissionen, welche dazu vom Wojewoden ermächtigt worden sind auf Grund von Richtlinien, die vom Landwirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Minister für Handel und Gewerbe festgesetzt werden.

Das Muster für die Zeugnisse wird vom Landwirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Minister für Handel und Gewerbe und für die militärischen Schulen und Kurse für Hufbeschlag auch im Einvernehmen mit dem Innenminister festgestellt.

Art. 4. Der Landwirtschaftsminister bestimmt im Einvernehmen mit dem Minister für Handel und Gewerbe:

1. die Organisation der zivilen Schulen und Kurse für Hufbeschlag, insbesondere die Qualifikationen, denen die Kandidaten für diese Schulen und Kurse entsprechen müssen, das Unterrichtsgebiet, die Qualifikationen der Lehrer sowie das Programm der Endprüfung.
2. die Zusammensetzung der staatlichen Prüfungskommissionen und das Programm der Prüfung vor derselben.

Die Art der Deckung der mit Durchführung der Prüfungen durch die staatlichen Prüfungskommissionen verbundenen Kosten wird vom Landwirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister und dem Minister für Handel und Gewerbe festgesetzt.

Vorsitzender jeder Prüfungskommission muß ein Tierarzt sein.

Art. 5. Wer sich der selbständigen Ausübung des berufsmäßigen Hufbeschlags, ohne im Besitze der in dieser Verordnung bezeichneten Qualifikationen zu sein, schuldig macht, wird — wenn diese Tat nicht in anderen geltenden Gesetzen mit einer schwereren Strafe bedroht ist — mit einer Geldstrafe bis zu 500 Zloty oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Ein Beitrag zur Düngung von Wiesen und Aeckern mit Asche

Von W. Hübener.

Die Düngung von Wiesen, Grasgärten und Aeckern, welche am besten im Herbst oder zeitigen Frühjahr ausgeführt wird, geschieht mit den verschiedenartigsten Düngemitteln. Viele kleine Landwirte sind jedoch nicht immer in der angenehmen Lage, künstliche Dünger, wie Thomasschlacke, Kali oder salpetersaure Salze für unsere Wiesen und Aecker in Anwendung zu bringen; sie verwenden daher vorzugsweise den Stallmist und die Asche zur Düngung. Ersteren kann man jedoch nur im Herbst als Wiesendünger anwenden, die Asche hingegen kann zu allen Zeiten, ganz besonders aber im Frühjahr, gestreut werden.

Die Düngung mit Asche aller Art ist mit Recht schon seit alter Zeit unter unseren Landwirten sehr geschätzt. Schon die Römer legten hohen Wert auf die Asche als Dungmittel; sie hatten sie in Aegypten schätzen gelernt; dort wurde das Stroh auf dem Felde verbrannt, nachdem man die Aehren abgeschnitten hatte. In Holland gilt das Wort: Wer Asche für seinen Klee kauft, der hat sie nicht umsonst, wer es aber unterläßt, der zahlt sie zweimal. — Die Holzasche wirkt als direktes Dungmittel durch ihren hohen Gehalt an Kali und durch die Phosphorsäure. Kali und Phosphorsäure sind von gleicher Bedeutung für die Ernährung der Pflanzen. Beide gehören zu den in der Natur weit verbreiteten Körpern. Da aber diese Stoffe oft in unlöslichem Zustand sind, so können sie nicht sofort von den Pflanzen aufgenommen werden. Bei der Holzasche wirken diese Stoffe und erzielen hohe Erträge. Sie ist in ihrer Zusammensetzung, also auch in ihrem Düngerwert verschieden; zu den Hauptbestandteilen gehört aber stets Kalk, woraus ihr Wert, besonders für kalkarme und saure, nasse Bodenarten sich ergibt. — Torfaschen mit ziemlichen Mengen von Kali und Phosphorsäure sind selbstverständlich die wertvollsten. — Die Steinkohlenasche ist für manche Bodenarten als Lockerungsmittel brauchbar. Man empfiehlt sie in Mischung mit Geflügeldünger für Kleefelder und warnt mit Recht vor ihrer Anwendung auf kiesigem, leichtem und schwammigem Boden. In bezug auf die Wirkung der Aschen überhaupt ist man darüber einig, daß sie am deutlichsten auf den bündigeren, kalklosen, gebundenen, humusreichen Bodenarten für Futtergewächse, Kartoffeln und besonders auf dem Graslande sich zeigt.

Besonders günstige Erfolge erzielt man mit Aschendüngung auch bei Kleefeldern. Bei einer reichlichen Ernährung mit Phosphorsäure und Kali entwickeln sich die Kleefelder sehr kräftig und bieten alsdann mehr Stickstoff in der Luft. Ein derartig gedüngter Kleeacker wird nicht nur dem Gewichte nach einen hohen Ertrag geben, sondern das erzeugte Futter wird auch von weit besserer Qualität sein. Dasselbe gilt für Erbsen, Wicken und ähnliche Früchte. Wiesen erweisen sich für eine Aschendüngung insofern auch dankbar, weil dadurch das Wachstum der Kleearten sehr gefördert und mithin ein viel wertvolleres Heu produziert wird, als von ungedüngten Wiesen. Bevor man die Asche aufbringt, empfiehlt es sich, die Wiesen stark zu eggen. Man braucht beim Eggen durchaus nicht ängstlich zu sein, wenn dabei auch einige Klee- und Graspflänzchen ausgerissen werden. Der wohltätige Einfluß des Bodens wiegt diese kleine Schädigung reichlich auf. Handelt es sich um berieselte Wiesen, so kann man nach dem Düngen die Berieselung für einige Zeit, etwa 8 Tage, aussetzen.

Die Aschendüngung trägt auch vornehmlich zur Zerstörung der humosen Reste und der Unkräuter bei; es verschwinden die Sauergräser, die Binsen, Seggen und dergleichen.

Landwirtschaft und Tierzucht

Ueber die Verhütung von Krankheiten bei den landw. Nutztieren.

Jedem Landwirt dürfte bekannt sein, daß Jungtiere, sei es Kalb oder Füllen, die zu wenig Bewegung im Freien während des ersten Lebensjahres genossen, in späterem Alter niemals als leistungsfähigste gelten und zu Erkrankungen der verschiedensten Art neigen. Aus dieser Tatsache geht fraglos hervor, daß die Fernhaltung zahlreicher Krankheiten durch dasselbe, was über den späteren Nutzen gesagt wurde, ermöglicht werden kann, in der Voraussetzung natürlich, daß die jungen Tiere von gesunden Eltern stammen, denn angeborene Dispositionen zu diesem oder jenem Uebel sind zwar durch entsprechende Maßnahmen zu mindern, nicht aber zu beseitigen.

Wenn Jungtiere nicht in frühem Alter schon an Knochenbrüchigkeit, an rhachitischen Erkrankungen und unter den Folgeerscheinungen leiden sollen, dann ist es eine erste Aufgabe, jenen neben ausreichender Fütterung reichlich freie Bewegung auf Tummelplätzen zu gewähren. Hierbei ist zu beobachten, daß das Tier sich allmählich abhärtet und demzufolge nicht in den ersten Lebenswochen bei kühlem und nassem Wetter ins Freie getrieben werden darf. In diesem Falle würde den Erkältungskrankheiten, die gerade den jungen Tieren besonders gefährlich sein können, Vorschub geleistet. Der Austrieb derselben an kühleren und regnerischen Tagen setzt voraus, daß das Jungtier sich durch mehrwöchentlichen häufigen Aufenthalt im Freien soweit abhärtet, daß auch ungünstige Witterung keinen nachteiligen Einfluß mehr ausüben kann. Geht mit der besprochenen Haltung der Jungtiere eine zweckentsprechende, d. h. kräftige, nicht zu voluminöse Ernährung Hand in Hand, dann sind die Bedingungen erfüllt, welche die Festigung der Gesundheit in der Jugend verlangt. Die Möglichkeit, jene zu gefährden, hängt mit der Frage zur Zucht- oder Nutzungszwecken zusammen. Um zunächst von den Rindern zu sprechen, so muß vorweg auf den vielfach zu beobachtenden Fehler hingewiesen werden, daß jene nicht selten im Alter von unter 1½ Jahren, also zu einer Zeit zum ersten Male gedeckt werden, in welcher nicht frühreife Rassen die körperliche volle Entwicklung noch nicht erfahren haben. Die zu frühe Trächtigkeit muß demzufolge nicht nur nachteilig auf das betreffende Tier sein, sondern es werden auch weniger gesunde und schwächere Kälber geboren, die selbstverständlich weder voll gesund sein können, noch eine kräftige Nachkommenschaft hinterlassen. Deshalb muß es als Grundsatz gelten, der keine Ausnahme erfahren darf, die jungen Rinder nicht unter 1½ Jahren decken zu lassen. Außerdem muß beachtet werden, daß jene, zu früh trächtig, beim Kalben manchen Gefahren ausgesetzt sind, wozu das Vorkommen von Beckenbrüchen besonders rechnet, insbesondere dann, wenn schwere Bullen gedeckt haben und das Kalb abnorm schweres Gewicht hat. Diese Tatsache ist jedem Landwirt bekannt, findet jedoch leider nicht überall die erforderliche Beobachtung. Deshalb sei an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen. — Wo Kühe zum Zuge Verwendung finden, was in manchen Gegenden allgemein üblich ist, muß im Interesse der Gesundheit der Tiere Wert darauf gelegt werden, daß man jene nicht überanstrengt und sie nicht bis kurz vor dem Kalben zum Arbeitsdienst herangezogen werden. Im anderen Falle wird nicht nur das Kalb, sondern auch die Kuh gefährdet und die Gesundheit beider außerordentlich nachteilig beeinflußt. — Was hinsichtlich der Zuchtbenutzung der Kühe gesagt wurde, gilt natürlich auch für die übrigen Nutztiere, insbesondere das Pferd, das nicht unter einem Alter von 2 Jahren trächtig und zur Arbeit herangezogen werden soll. Es darf das namentlich deshalb nicht geschehen, weil dieses Tier die angedeutete Zeit zur vollen Entwicklung seines Körpers braucht. Beachtet man das nicht, so wird man meist zu erwarten haben, daß die jungen Pferde in der Gesundheit leider zu Krankheiten disponiert werden, und in den Leistungen aller Art zurückbleiben. — Es darf niemals die Tatsache übersehen werden, daß Fehler hinsichtlich der Ernährung und Haltung in der Jugend der Tiere begangen, später nicht mehr zu verbessern sind. Wer das nicht beachtet, wird selten gesundes Vieh im Stalle haben. Ferner ist dringend darauf hinzuweisen, daß neu angekaufte Tiere nicht sofort mit den vorhandenen zusammengestellt werden. Als Grund hierfür ist anzuführen, daß jene von kranken Tieren angesteckt sein können und die Krankheit noch nicht erkennbar ist. Liegt ein solcher Fall vor, so wird das infizierte Tier die im Stalle vorhandenen, gesunden Tiere anstecken und nach einigen Wochen die Krankheit allgemein, d. h. im ganzen Bestande vorhanden sein, was insbesondere bei Seuchen, wie z. B. der Maul- und Klauenseuche, zutrifft. Deshalb ist wohl zu beachten, daß Vieh, auch Pferde und Schweine, die gekauft wurden, zunächst allein gestellt und einige Wochen von einer Person, die mit dem vorhandenen Vieh nicht in Berührung kommt, gefüttert wird. Durch diese Maßnahme können die ansteckenden Krankheiten und deren Folgen nicht unerheblich unterdrückt werden. Zur Fernhaltung von Krankheiten ist weiterhin Erfordernis, daß man den Tieren die nötige Pflege angedeihen läßt, d. h. regelmäßig putzt, sauber hält, ruhig und nicht rauh behandelt. Endlich ist dafür Sorge zu tragen, daß die Temperatur in den Ställen eine richtige, vor allem nicht zu hohe ist, weil dadurch eine Verweichlichung entsteht, welche zu Bekämpfungskrankheiten stark disponiert. Daß Sauberkeit der Stallungen, saubere und reichliche Einstreu ebenfalls dazu beitragen, die Gesundheit der Stallbewohner zu erhalten, ist wohl selbstverständlich und sei deshalb nur beiläufig erwähnt. Dasselbe gilt hinsichtlich der Krippen und Raufen, die regelmäßig und in kurzen Zwischenräumen von sauren und verdorbenen Futterrückständen befreit werden müssen, wenn dieselben nicht als Krankheitserreger wirken sollen. — Tritt in benachbarten Gehöften eine Seuche auf, so sind sofort strenge Maßnahmen zu treffen. Dazu gehört auch, daß man keinen Fremden oder Bekannten, Metzger oder Händler Zutritt zu den Ställen gewährt. Es würde im allgemeinen viel besser um die Gesundheit der landwirtschaftlichen Nutztiere bestellt sein, wenn man mehr Momente beobachten würde, welche in diesem Sinne außerordentlich fördernd wirken. Deshalb kann nur empfohlen werden, das vorstehend Gesagte zu beherzigen.

Dr. Sch.

Stalldesinfektion.

Obwohl schon oft über dieses Thema geschrieben und gesprochen worden ist, wird trotzdem nur in ganz seltenen Fällen diese zur Seuchenbekämpfung so äußerst wichtige Maßnahme kunstgerecht ausgeführt. Ebenfalls begegnet man leider noch häufig der Meinung, daß Stalldesinfektion unnötig wäre. Insbesondere in Beständen, wo seuchenhaftes Verkalben herrscht, ist nur dann, wenn Impfung und peinlichste Sauberkeit Hand in Hand gehen, ein Erfolg zu erwarten. Im allgemeinen ist dringend zu raten, zweimal im Jahre die Ställe zu reinigen und zu desinfizieren. Nicht das Hinausbringen des Mistes und das Kalken der Wände des Stalles ist als genügend anzusehen, jedweder Gegenstand, ob er fest oder transportabel ist, muß einbegriffen werden, sei es der Melkschemel, eine Schürze oder sonstige Gerätschaften.

Es soll im folgenden kurz beschrieben werden, wie bei der Stalldesinfektion zu verfahren ist. Erwähnt muß dabei zunächst werden, daß diese Arbeit nicht ohne Aufsicht vorgenommen werden soll. Nur durch systematisches Vorgehen kann erfolgreich und zeitsparend gearbeitet werden.

Die erste Arbeit ist das Hinausbringen des Mistes, sodann ist der Stall besenrein zu machen. Alles, was nicht niet- und nagelfest ist, wird entfernt und auf einen Platz gebracht, um dort gereinigt zu werden.

Inzwischen wurde im Waschkessel kochendes Wasser mit Sodazusatz zurechtgemacht. Nun beginnt die eigentliche Reinigung: mittels Holzeimern wird das siedende Wasser in den Stall gebracht. Hier wird dann mit Sodalauge alles Erreichbare in Angriff genommen: Wände, Türen, Fenster, Pfeiler, Krippen, Tröge, Jaucherinnen und Fußböden, sowie die Gerätschaften, wie Eimer, Kannen, Dungschleppen, werden gründlich abgescheuert. Soda ist billig und Wasser noch billiger, also braucht damit nicht gespart zu werden. Ganz besonders achte man auf Holzverkleidungen, Fugen und Ritzen. Sind Holzteile schadhaft, so entferne man sie und ersetze sie durch neue.

Ist der Stall ungepflastert, so entferne man die oberste Erdschicht und ersetze sie durch eine neue Lage. Ist alles gründlich abgescheuert, so kann die eigentliche Desinfektion beginnen. Wir können Kalkmilch mit Zusatz von Chlorkalk nehmen oder Creolin, Betalysol hinzusetzen. Empfehlenswert ist Kalkmilch mit Zusatz von Rohcloramin. Dieses hat den Vorteil, daß es fast ungiftig ist, ihm nicht ein so starker Geruch wie vielen der gebräuchlichsten Mittel anhaftet und es ein gutes Fliegenvertilgungsmittel ist. Hat man einen Spritzapparat zur Verfügung oder ist ein solcher leihweise zu erhalten, so bediene man sich eines derartigen Apparates. Die desinfizierende Lösung dringt so besser in alle Fugen und Löcher ein. Alle Gegenstände, auch Fußboden und Jaucherinne, sind gleichmäßig zu bespritzen. Die Bekleidungsstücke, Decken und Gurte wandern in die Waschküche.

Geschirre, Halfter usw. werden ebenfalls mit Desinfektionslösung abgewaschen.

Striegel und Kardätsche dienen zur großen Reinigung; Klauen und Hufe sind auszuwaschen; die Klauen können bei dieser Gelegenheit gleich ausgeschnitten werden; denn die Klauenpflege wird leider noch viel zu wenig beachtet. Durch schlechte Klauenpflege entstehen viele Krankheiten der Gliedmaßen, die sonst vermeidbar sind.

Bei seuchenhaftem Verkalben ist dringend zu raten, Euter, Scham, Schwanz und Hintergliedmaßen mit warmer Desinfektionsflüssigkeit unter Zuhilfenahme von Schmierseife abzuwaschen.

Ist nun alles sorgsam an die Reihe gekommen, so lasse man, wenn irgend möglich, durch ordentliche Zugluft den Stall gut austrocknen, bevor das Vieh wieder einziehen kann. Man vergesse jedoch nicht, auch dieses vorher zu säubern.

Mancher Landwirt wird nun wohl sagen, daß dieses Verfahren reichlich umständlich ist, und es auch durch Kalken der Wände zu schaffen wäre. Diesem ist entgegenzuhalten, daß nur eine peinliche Säuberung und Desinfektion aller Stallteile und Gegenstände von Erfolg gekrönt ist; ein einfaches Kalken gibt dem Stall wohl ein hübsches Aussehen, ist in Wirklichkeit aber nur Vorspiegelung falscher Tatsachen. Krankheiten verhüten ist leichter als heilen. Deshalb also schaffe man den Tieren gesundheitsmäßige Stallungen; keine Betonpaläste oder Bretterbuden. Vor allen Dingen aber: Haltet die Stallungen sauber, desinfiziert im Frühjahr und Herbst, der Erfolg ist dann sicher.

Ueber Bullenhaltung.

Von Amtmann **Bruns**.

Ein guter Bulle, welcher seine Eigenschaften treu vererbt, ist vom höchsten Wert für jede Zucht. Um aber einen Bullen auf seinen Zuchtwert eingehend und sicher beurteilen zu können, muß man auch die Nachzucht desselben kennen. Erst an der Entwicklung der Nachzucht wird man den Wert oder Unwert des Vatertieres beurteilen können. Deshalb ist es durchaus erforderlich, daß ein Bulle zunächst eine gewisse Zeit der Zucht erhalten bleibt. Hat er sich in seiner Nachzucht bewährt, so hat ja der Züchter ein besonders großes Interesse an einer möglichst langen Benutzung. Trotz dieser klar liegenden Verhältnisse müssen wir immer wieder sehen, daß die Bullen sehr häufig gewechselt werden. Es ist ja selbstverständlich, daß Bullen, welche sich nicht bewährt haben, so schnell wie möglich gemästet und dem Schlachtmesser überliefert werden müssen. Häufig werden aber die Bullen schon wieder abgeschafft, bevor man zu einem richtigen Urteil über ihren wirklichen Zuchtwert hat kommen können. Ein so häufiger Wechsel sollte nach Möglichkeit vermieden werden; denn er kann leicht die Ursache zu einer gewissen Ungleichmäßigkeit und Unausgeglichenheit der Zucht werden, von schlimmmsten Folgen ganz abgesehen, welche aber doch leicht eintreten können.

Es sind nun besonders drei Gründe, um welche auch bewährte Vatertiere ausgemerzt werden müssen. Einmal werden die Bullen in Folge verkehrter Ernährung zu schwer und zu deckfaul; zum andern werden sie in Folge verkehrter Behandlung böse und gefährlich für Menschen und Tiere; und schließlich bringt eine verkehrte Ernährung und Haltung es mit sich, daß die Zeugungskraft erheblich geschwächt wird oder vorzeitig gänzlich erlischt.

Wenn man einen guten Bullen lange Zeit der Zucht erhalten will, so muß man die Fütterung so einrichten, daß Muskeln und Knochen des Tieres gut ausgebildet werden, jeder unnötige Fettansatz aber vermieden wird. Schon bei der Aufzucht des jungen Tieres muß jede Ueberfütterung vermieden werden. Durch übermäßige Ernährung getriebene Tiere versagen meist in den späteren Jahren als Zuchttier mehr oder weniger. Die Ernährung soll kräftig, aber nicht übermäßig sein. Alle fettbildenden Kohlehydrate sind nur mit Vorsicht zu geben; dagegen darf das Tier an Eiweiß niemals Mangel leiden. Es ist auch darauf sorgfältig zu sehen, daß es den Tieren niemals an Kalk und Phosphorsäure fehlt, da diese Stoffe zur Bildung der Knochen unbedingt erforderlich sind. Große Gaben an gehaltlosem Rauhfutter sind auch zu vermeiden, um den Tieren keine Heubäuche anzufüttern, wodurch auch der Rücken niedergezogen wird. Selbstverständlich muß den Bullen das zur Magenfüllung erforderliche Rauhfutter zur Verfügung gestellt werden. Man verabreicht dieses aber weniger in Form von Stroh als von gutem Wiesen-, Klee-, oder am besten Luzerneheu. Den höheren Eiweißgehalt dieses Rauhfutters berücksichtigt man bei der Feststellung des Eiweißgehaltes der ganzen Ration. Schlempe ist bei der Fütterung der Bullen möglichst ganz auszuschließen. Sauerfutter ist in der Jugend gar nicht, im späteren Alter nur in beschränkten Mengen zu geben. Dagegen bilden Hafer und Hülsenfrüchte ein sehr gutes Futter für Bullen; besonders geeignet für diesen Zweck sind auch genügend entbitterte Lupinen. Noch verkehrter aber als eine zu reiche Ernährung ist eine zu knappe. Namentlich in der Jugend ist sie streng zu vermeiden. Stets soll die Ernährung ausreichend, aber niemals übermäßig sein.

Nun reicht aber auch die rationellste Fütterung nicht aus, um die Haltung jüngerer und älterer Bullen einwandfrei zu gestalten. Wenn man die Tiere zeitlebens im Stall hält, werden sie niemals zu wirklich kräftigen Tieren heranwachsen, welche ihren Dienst längere Jahre versehen können. Durch stetige, regelmäßige Bewegung müssen sie ihre Muskeln ausbilden und vor unnötigem und schädlichem Fettansatz bewahrt bleiben. In der Jugend verschafft man den Bullen am besten die notwendige Bewegung auf der Weide. Für ältere Zuchtbullen ist es oft schwierig, passende Weidegelegenheit zu schaffen, wenn man sie nicht mit den Kühen zusammen weiden lassen will, was für beide Teile wenig empfehlenswert ist. Die Kühe werden stets von den Bullen beunruhigt und diese erschöpfen sich vor der Zeit. Die beste Art der Bewegung für einen ausgewachsenen Bullen ist stets seine Benützung zur Arbeit. Derselbe verdient sich auf diese Weise sein Futter, und die Unterhaltungskosten werden wesentlich verbilligt. Der Aufenthalt in freier Luft und die Anstrengung angemessener Arbeit stärken die Muskeln der Tiere. In jeder Wirtschaft findet sich Arbeit genug, welche von dem Bullen verrichtet werden kann.

Melkarbeit.

Wenngleich auch die Fütterung viel für die Milchergiebigkeit spricht, so ist andererseits die Melkearbeit von größter Bedeutung. Nur gewissenhafte und gründliche Melkearbeit sichert uns einen hohen Milchertrag, denn erst während des Melkens wird ein Teil der Milch gebildet. Man soll beim Melken nicht hart noch roh vorgehen. Das Melken soll dem Tier ein angenehmes Gefühl bereiten. Schlag und Stoß während des Melkens sind unbedingt zu vermeiden. Unsachmäßiges Melken führt zum Zurückhalten der Milch, wodurch sich leicht Eutererkrankungen einstellen und der Milchertrag zurückgeht. Hierdurch wird die Leistungsfähigkeit der Ziege herabgesetzt. Von größter Wichtigkeit beim Melken ist ein gründliches Ausmelken. Melkt man nicht vollständig aus, so ist der Fettgehalt der Milch ein viel geringerer, denn erfahrungsgemäß ist die zuletzt im Euter befindliche Milch die fettreichste.

Wunde Klauen bei Schafen

geben nicht selten zu hartnäckigen Seuchen Anlaß. Ein sehr wirksames Mittel gegen wunde Stellen an oder zwischen den Klauen besteht aus einer Lösung von zwei Teilen Eisenvitriol in 4 Teilen Obstessig. Hiermit werden die wunden Stellen öfters bestrichen.

Das Scheren des Rindviehs.

Rindern, die im Herbst mit langem Haar oder struppigem Fell in einen warmen Stall gekommen sind, scheint der Aufenthalt in dieser Temperatur lästig zu sein, wie man an ihrem unruhigen Wesen und am vielen Scheuern an Ständern und Krippenrändern erkennt. Meist fressen die Tiere auch schlecht. Unter solchen Umständen kann es geraten sein, den Rindern durch Abscheren der langen Haare Erleichterung zu verschaffen. Auch wenn die Tiere Ungeziefer, besonders Läuse, mit in den Stall gebracht haben, ist das Scheren empfehlenswert. Manchmal ist nur so eine Radikalkur gegen das Ungeziefer mittels Einreibungen möglich. Nach dem Scheren dürfen die Tiere ihren Platz nicht wechseln, vor allem nicht in einen kälteren Raum gebracht werden. Ferner ist in den ersten Tagen jeder Zugwind im Stall möglichst zu vermeiden. Im übrigen werden die allenfalls noch Masttiere geschoren, wenn man mit ihrer Futteraufnahme nicht zufrieden ist. Nach dem Scheren soll sich der Appetit heben. Für andere Rinder liegt kein Grund zum Scheren vor. Das Scheren muß noch vor Einsetzen der Winterkälte vorgenommen werden. Wenn bereits stärkeres Frostwetter eingetreten ist, dann ist es zum Scheren zu spät.

Keine großen Massen von schlechten Rübenblättern füttern!

Rübenblätter, namentlich in Zuckerrübenwirtschaften, werden im Winter kurz vor dem Einschneien oft noch in großen Massen weggefüttert. Man glaubt, das wertvolle und zugleich billige Futter noch ausnutzen zu müssen. Diese Blätter haben aber schon lange auf dem Felde gelegen. Waren sie nicht in Haufen gebracht, so sind sie sämtlich angefault und stark mit Erde behaftet. Haben sie aber in Haufen gelegen, so sind bei der langen Dauer meist schon Gärungsvorgänge eingetreten. Solche Blätter würden in kleinen Gaben den Kühen, sofern diese nicht hochtragend sind, nicht gerade schaden, wenngleich sie ihnen auch nicht mehr sonderlich nützlich sind. Aber in größeren Mengen können Fäulnis, erdige Bestandteile bezw. Gärungszustände die Gesundheit der Tiere beeinträchtigen.

Genossenschaftswesen

Genossenschaftliche Erziehung.

In jüngster Zeit hört und liest man viel von genossenschaftlicher Erziehung. Am ersten Tage genossenschaftlicher Tätigkeit setzt auch die genossenschaftliche Erziehung ein. Nach zwei Seiten hin möchte man vom Erziehen sprechen; auf der einen Seite leuchtet hell die Inschrift: gemeinsam handeln, alle für einen, jeder für alle. Denn der Nutzen des einen, ist zugleich der Nutzen aller. Auf der anderen Seite aber wird der Genossenschaftler zur Einkehr bei sich selbst gemahnt durch den alten Ruf: Genossenschaftlich denken und genossenschaftlich handeln. Wie schwer die Erziehung ist, hat wohl jeder von uns erfahren, der im Genossenschaftswesen längere Zeit tätig gewesen ist. Der Erfolg der genossenschaftlichen Erziehung hängt davon ab, ob sie richtig ausgeübt wird und daß die Genossenschaftler der Erziehung noch zugänglich sind. Fehlerhafte Erziehung bringt Ungehörigkeiten ins Leben der Genossenschaft, die nachher sehr schwer oder gar nicht wieder zu beseitigen sind. Ich könnte eine Liste von Fehlern aufstellen, die den genossenschaftlichen Sinn arg geschädigt haben, daneben habe ich auch prächtige Denkungsart und deren Erfolg in reichem Maße in unserer ländlichen Bevölkerung gefunden.

Vom Erziehen zum Sparen ist schon manch gutes Wort gesagt worden.

Auch an dieser Stelle wurde ganz richtig der Wert des Sparens und die Erziehung dazu in eindringlicher Weise betont. Dabei scheint mir aber eins übersehen zu sein, nämlich, daß alles Erziehen mit dem Gewöhnen anfangen muß. Mit Recht sagt das Sprichwort: Jung gewohnt, alt getan. Das heißt, woran einer jung gewöhnt wurde, das tut er auch im Alter. Gewohnheit hat große Kraft. So ruft ein anderes Wort uns zu.

Wo aber liegt der Anfang allen Gewöhnens? Nicht in der Schule, nicht im Verkehr des öffentlichen Lebens, sondern daheim in der Familie. Hier muß auch der Anfang zum Sparen beim Kinde gemacht werden. Ich war einst ein Gegner der Schulsparkassen, habe mich mit ihnen ausgesöhnt und schätze sie heute, wenn sie richtig betrieben werden. Wenn wir aber vom Erziehen zum Sparen, wenn wir vom Gewöhnen ans Sparen reden wollen, müssen wir zu den Eltern der Kinder ins Haus gehen. Was hier verfehlt wird, kann ja wohl durch die Schule noch wieder eingerenkt werden, es kann auch die große Schule des Lebens noch wohl verbessernd eingreifen, aber ein sicherer Erfolg steht doch wohl nur dann zu hoffen, wenn schon das Gewöhnen im Hause, in der Familie einsetzte.

Man beobachte mal das Sklaventum derer, die verwöhnt worden sind, die den „unentbehrlichen Genüssen" des Rauchens, Alkohols usw. unterworfen sind.

Heute ist unsere Jugend geradezu dem Zigarettenrauchenelend verfallen. Manchmal könnte man die Sklaverei laut beklagen, so sehr ist die schädliche Qualmerei bei uns eingeführt worden. Wie jämmerlich klingt es doch: das kann ich nicht lassen. Wo ist da die Eigenart der Willensstärke, die noch sagen kann: ich will — ich will nicht.

Wenn das Kind im Hause daran gewöhnt wurde, sich etwas zu versagen, dann wächst mit ihm auch die Stärke, die später die Mark in die Sparbüchse tut, anstatt sie zu versubeln. Aber leider ist unsere Kindererziehung zu einer Schokolade-Erziehung entartet. Noch kann das Kind das Wort nicht aussprechen, aber schon zieht es die Mutter nach dem Schranken hin und sagt: „lade". Wohin solch ein Erziehen führt, habe ich leider oft beobachten können. O, ihr schwachen Mütter, wie verderbt ihr euren Lieblingen das Leben, in welche Gefahr bringt ihr sie, wenn sie später ins Leben treten.

Denkt ihr wohl mal darüber nach? Es muß die Mahnung eindringlich in jede Familie gerufen werden:

Gewöhnt eure Kinder daran, daß sie sich mal etwas versagen können. Hört auf mit der unglücklichen Schokolade-, Zucker- und Leckerei-Erziehung.

Und nun zurück zum Erziehen zum Sparen. Heimsparkasse oder Sparbüchse sollte für jedes Kind vorhanden sein; jede Mutter sei die Lehrmeisterin des Sparens. Dann wird das Kind ans Sparen gewöhnt. Wer sparen kann, kann sich auch was versagen, er ist Herr über sich. — Solche Sinnesart paßt fürs Leben und Streben. Die Spartugend macht glückliche Menschen, behütet sie vor Abwegen.

Noch eins. Auch der Besuch der Angehörigen sollte die Kinder des Hauses nicht verwöhnen durch mitgebrachte Leckereien.

Kurz: Die Gewöhnung zum Sparen setze in der Familie ein; dann ist das junge Menschenkind auf den Pfad geleitet, der zu wahrem Menschenglück, zur wahren Freiheit und zu reinem Lebensgenuß führt.

Erfolg im Leben kann nur der haben, der Willensstärke besitzt: diese aber gibt Ausdauer.

Wollen und Ringen führt zum Gelingen;
Kannst du nicht wollen und ringen?

(Raiffeisenbote Braunschweig.)



Der feine Kunde

„Bei der letzten Wäsche hat ein Oberhemd gefehlt, Fräulein."

„Ich werde sofort im Lieferbuch nachsehen, mein Herr. Welche besonderen Kennzeichen trug es denn?"

„Kragen und Manschetten ausgefranst und im Rücken zwei eingebrannte Löcher!" („Humorist.")

Landwirtschaftlicher Fragekasten

Frage 84. Wer weiß ein gutes Mittel, das das Beißen erfrorener Fußzehen verhindert.

Frage 85. Wer weiß ein Rezept, nach dem man guten Met aus Honig bereiten kann.

Frage 86. Im Jahre 1912 haben wir mit dem Bau des Hauses zugleich einen Brunnen graben lassen. Da unser Nachbar keinen Brunnen hatte, erlaubte ihm mein Mann als guter Freund, Wasser zu holen. Jetzt sind bereits beide Männer tot, doch die Nachbarin benützt noch, samt ihren Parteien, den Brunnen weiter. Nun war das Brunnenhäuschen schadhaft geworden und ich ließ ein neues machen, jedoch gab niemand einen Groschen dazu. Ebenso ging es mir mit dem Brunneneimer, den ich auch anschaffen mußte. Als der Brunneneimer wieder abriß, da die Eisenbeschläge abgenützt waren, blieb mir nichts anderes übrig, als ihn richten zu lassen. Auf meine Bitte, doch auch etwas endlich dazu beizutragen, ging meine Nachbarin nicht ein. Nun weiß ich nicht, was ich tun soll. Darf ich den Parteien den Zutritt zum Brunnen verbieten? Kann ich sonst irgendwie vorgehen? C. H.